

Kurze Jurybegründung für den Jurypreis beim 17. Irseer Pegasus, 9.–11. Januar 2015

Ausgezeichnet wurde der Text

Der Auftrag

von ULRICH EFFENHAUSER

Der Ich-Erzähler in Ulrich Effenhausers Kurzgeschichte „Der Auftrag“ kommt nicht dazu, sich mit der gebotenen Konzentration eben diesem Auftrag seines Arbeitgebers (einer Firma, einem Büro, man weiß es nicht) zu stellen, da er permanent abgelenkt wird: zunächst von Geräuschen aus dem Kleiderschrank seiner Wohnung, sodann von einer schemenhaften Gestalt, die sich im Badezimmer des Erzählers eingeschlossen hat und sich als ein fremder Mann entpuppt, der schließlich gar ins Bett des namenlosen Erzählers kriecht und diesen zum Gefangenen in seiner eigenen Wohnung macht.

In der Tradition der Phantastischen Literatur gelingt es Ulrich Effenhauser, den Leser raffiniert zu verstricken in ein bizarres Kammerpiel, so wie der Erzähler sich verstrickt in dem aussichtslosen Unterfangen, irgendeine Erklärung zu finden für die mysteriösen Vorgänge in seiner Wohnung. Durch endlos mäandernde Satzverschachtelungen, durch skurrilen Witz, durch detailgenaue Schilderungen der seltsamen Geschehnisse und durch die Freilegung der obsessiven Gedanken des Erzählers fesselt Ulrich Effenhauser den Leser und nimmt ihn gefangen. Und auch der Erzähler wird gefangen genommen von jenem sonderbaren Eindringling, aber auch vom ominösen „Auftrag“, über den man nichts Näheres erfährt. Denn noch im surrealen Schlussbild des Textes (der Ich-Erzähler wird vom Fremden ermordet), noch im Augenblick des eigenen Todes also und im endgültigen Erlöschen des Ich-sagen-Könnens kommt der Erzähler nicht los von diesem Auftrag, es gibt keine Befreiung, und der Erzähler denkt noch im Dahinsinken nur daran, dass er die Gründe meines Versagens der (Firmen)Leitung gegenüber, unglücklicherweise, nicht mehr persönlich werde erläutern können.“

Die Erzählung hält meisterhaft die Waage zwischen Wirklichkeit und Einbildung, existenzieller Bedrohung und Wahn, Flucht vor dem Alltag und Flucht in die Halluzination, Angst vor dem Versagen im Gewohnten und Ohnmacht vor dem ungewohnten Fremden, zwischen dem Selbst und dem Anderen, der vielleicht sogar als eine Double-Figur (der Fremde trägt irgendwann das Jackett des Erzählers) ein Teil der eigenen Identität sein mag. Ein Text, der die Obsessionen des Menschen entlarvt, das Sichklammern an Routinen, Aufträge, Erledigungen: Es ist dies ein krampfhaftes Sichklammern, das noch stärker zu sein scheint als der Augenblick des eigenen Todes. Denn der (wirkliche oder imaginierte) eigene Tod ist für den Erzähler weitaus weniger bedrohlich als die Vorstellung, den Erwartungen der Vorgesetzten nicht gerecht zu werden.

Unser Glückwunsch gilt Ulrich Effenhauser für einen wunderbaren, verunsichernden und zum Nachdenken anregenden Text.